

Heinz Isler Schalen



Bei der Wüstenrot Stiftung ist ein sehr interessantes Buch kostenfrei erhältlich (solange der Vorrat reicht), das das Lebenswerk des Schweizer Bauingenieurs Heinz Isler aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet

und 26 seiner eindrucksvollen, noch vorhandenen Schalenbauten in der Schweiz und in Süddeutschland im Stil eines Architekturführers vorstellt. Ortsangaben und QR-Codes laden dabei zu eigenen Erkundungen ein.

Heinz Isler (1926–2009) gehörte zu den weltweit bedeutendsten Schalenbau-Ingenieuren. Im Gegensatz zu Kollegen wie Félix Candela und Ulrich Müther, die gerne auf geometrische Formen wie hyperbolische Paraboloiden, Zylinderschalen oder Kugelsegmente zurückgriffen, die relativ einfach konstruiert und mithilfe der Schalentheorie auch exakt berechnet werden können, arbeitete Isler bei der Formfindung meist mit experimentellen Modellen, Testbauten und weiteren, eher unkonventionellen Methoden. Dadurch konnte er sich von den bekannten mathematischen Formen lösen und hauchdünne, frei geformte Strukturen mit einem Minimum an Material entwickeln.

Isler war extrem produktiv, hat mit seinem Büro mehr als 1400 Schalentragwerke realisiert, größtenteils in der Schweiz, aber auch in Deutschland, Frankreich und England. Sein Büro lebte von der massenhaften Überdeckung von Industriebauten mit Buckelschalen: quadratische oder rechteckige Schalenelemente, die ringsherum gerade Ränder besitzen, nur in den Eckpunkten abgestützt werden müssen und daher – wenn man sie aneinanderkoppelt – große Flächen mit einer sehr geringen Anzahl von Stützen überdecken können. International bekannt wurde Isler jedoch vor allem durch seine eleganten, frei geformten Schalen für Sportstätten, Autobahnraststätten und Kirchen. Bei der Suche nach der in Bezug auf den Lastabtrag idealen Gestalt arbeitete er häufig mit Hängemodellen. Die Formen seiner Buckelschalen wurden dagegen mithilfe von pneumatisch aufgeblasenen, in Holzrahmen eingespannten Gummimembranen entwi-

ckelt. Das jeweilige Tragverhalten wurde danach an maßstabsgerechten Messmodellen überprüft. Isler überwachte anschließend auch die Bauausführung, beobachtete und dokumentierte jahrelang Bewegungen und Setzungen und ließ diese Erfahrungen in spätere Entwurfsprozesse einfließen.

Das Buch wurde vom ehemaligen db-Chefredakteur und Architekturphotografen Wilfried Dechau konzipiert, der auch schon die erste Überblicksdarstellung zum Werk des Schalenbau-meisters Ulrich Müther (Bauwelt 35.2002) herausgebracht hat. Er hat Islers im neuen Band genauer vorgestellte Bauwerke 2021 besucht, fotografiert und sehr pointiert beschrieben. Dabei reicht die Bandbreite der Gebäude und Schalentypen von weit schwingenden Theater- und Tribünenüberdachungen über Skulpturen im öffentlichen Raum und Gartencenter in Form einer Schalenkalotte mit „Hutkrempe“ bis zur Steinkirche in Cazis in Graubünden, die aus drei mittlerweile reizvoll patinierten, wie riesige Kieselsteine wirkenden Baukörpern besteht, die aufgrund der linsenförmig eingeschnittenen Glasflächen an „Carved Potatoes“ erinnern: eine ungewöhnliche Form, die erst von Isler baubar gemacht wurde.

Dechau führt mit mehreren Texten in Islers Werk ein. Dabei beschreibt er auch seine frühere Begegnung mit dem charismatischen Bauingenieur, gibt Einblicke in dessen Werkstatt und zeigt einige der konstruktiven Testbauten im Garten. Weitere Beiträge von Rainer Schützeichel über die Auftragsgebiete von Islers Büro sowie von Matthias Beckh zum Entwerfen und Konstruieren mithilfe von Experimenten, Hänge- und Messmodellen runden das Buch ab. Dadurch bietet der handliche, attraktiv bebilderte Band viele neue Informationen. Er ist aber auch als erster Einstieg ins Thema bestens geeignet.

Tanja Scheffler

Heinz Isler

Schalen

Hg. von der Wüstenrot-Stiftung

144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, kostenlos (solange der Vorrat reicht)

Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg 2022

ISBN 978-3-96075-022-2

Bernhard Hermkes Die Konstruktion der Form

Bernhard Hermkes ist gewiss einer der interessantesten Architekten der Nachkriegsmoderne. Sein Werk zeichnet sich durch eine besondere Kontinuität aus. Hermkes konnte sie über die politischen Umbrüche im frühen 20. Jahrhundert hinweg bewahren, er war auch nahezu durchgehend als Architekt tätig. Auch wenn sein Nachkriegswerk vor allem in Hamburg entstanden ist, sind seine Arbeits- und Lebensstationen doch über ganz Deutschland verteilt: Frankfurt am Main, Regensburg, Augsburg, Berlin. Seine Biographie liest sich so, als wäre er schon früh zielstrebig auf eine moderne Position in der Architektur zugegangen: Studium bei Theodor Fischer und Adolf Abel an der TH München sowie bei Hans Poelzig an der TH Charlottenburg, Praktikum bei Bensel und Kamps in Hamburg, weiter Studium, diesmal in Stuttgart bei Paul Bonatz. Seine erste Anstellung dann 1926 im Hochbauamt Frankfurt am Main bei Adolf Meyer und Ernst May, ein Jahr später gründet er ein eigenes Büro, wird Mitglied im BDA und nimmt 1929 am CIAM-Kongress in Frankfurt am Main teil. 1936 ist Hermkes Mitarbeiter bei Herbert Rimpl und arbeitet an den Heinkel-Flugzeugwerken in Rostock und Oranienburg. Ab 1937 plant er weitgehend eigenständig die Messerschmitt-Flugzeugwerk in Regensburg und zu Beginn der 1940er Jahre die MAN-Schiffsmotorenfabrik in Hamburg. Dort schlägt er nach dem Krieg sozusagen sein



Hauptquartier auf und wird einer der Protagonisten bei der Etablierung einer modernen Architektur in der Hansestadt.

Schon deshalb ist dieses Buch von Giacomo Calandra di Roccolino ein wichtiger

Baustein in der Chronik der Hamburger Architektur, an der die Hamburgische Architektenkammer mit der Schriftenreihe ihres Architekturarchivs seit Ende der 1980er Jahre mit großem Engagement arbeitet. Angesichts aktuell intensiver Bautätigkeit, die hier und da auch immer wieder Baudenkmale in Bedrängnis bringt oder verkannte Perlen der 1950er und 1960er Jahre hinwegfegt, ist ein so reich und gründlich mit Forschung und Wissen gepflegtes Gedächtnis der

Stadt ein großer Schatz. Auch die Werke von Bernhard Hermkes haben nicht alle Stürme der Zeitläufte unbeschadet überstanden. Seine Bauten für die Internationalen Gartenbauausstellungen 1953 und 1963 in den Wallanlagen und im Park „Planten un Blomen“ sind weitgehend verschwunden. Geblieben ist allein das Gewächshaus der IGA 1963. Doch die Grindelhochhäuser, deren Architektenarbeitsgemeinschaft Hermkes anführte, die Großmarkthallen, das Auditorium Maximum der Universität Hamburg oder die Kennedybrücke über die Alster – sie stehen alle noch. Weniger bekannt sind Hermkes Arbeiten außerhalb Hamburgs: In Berlin beispielsweise, wo er an der TU Berlin unterrichtete, baute er deren Architekturgebäude, lieferte wichtige städtebauliche Ideen für den Ernst-Reuter-Platz.

Giacomo Calandra di Roccolino geht vielen Details im Leben von Bernhard Hermkes nach, analysiert seine Entwürfe und Bauten auf die genaueste und trägt eine umfassende, man möchte meinen: vollständige, Werkliste zusammen. Dennoch bleibt ein Wermutstropfen: Dass Bernhard Hermkes die Moderne seiner Architektur auch während des Nationalsozialismus kompromisslos befolgt hat, hat ihn in der Nachkriegszeit den Besatzungsmächten nicht nur unverdächtig gemacht, er galt auch als dafür prädestiniert, beispielsweise den Bau der Grindelhochhäuser oder den Aufbau des BDA in Hamburg zu leiten. Letzterer erwuchs zu einer Art Entnazifizierungsstelle für Architekten in Hamburg. Seine Rolle in diesem Zusammenhängen ist in den 1980er Jahren ausführlich beleuchtet, diskutiert und bewertet worden. Werner Durth hat der Moderne im NS-Staat am Beispiel von Bernhard Hermkes ein Nischendasein bescheinigt. Doch diese Auffassung war damals nicht unumstritten und ist mit der propagandistischen Bedeutung dieser Bauten für das NS-Regime nicht zu halten. Die Reflexion dieser Debatte fällt bei Calandra di Roccolino zu oberflächlich aus und verleitet ihn zu Fehlinterpretationen. Das ist schade: Das Buch hätte diesen Diskurs weiterführen und anhand seiner Forschungsergebnisse abrunden können. Das unterbleibt, und es fehlt auch mancherorts der Hinweis, dass einige der im Buch vorgestellten Erkenntnisse nicht erst heute gewonnen wurden, sondern schon vor 30 Jahren bekannt und veröffentlicht waren. **Olaf Bartels**

Bernhard Hermkes

Die Konstruktion der Form

Von Giacomo Calandra di Roccolino

400 Seiten mit 500 Abbildungen, 49,90 Euro

Dölling und Galitz Verlag, Hamburg 2018

ISBN 978-3-86218-095-0

Hans Scharoun Gestalt finden



Fünzig Jahre nach dem Tod von Hans Scharoun (1893–1972) hat ein renommierter Schweizer Verlag ein umfangreiches Werk über einen der wichtigsten deutschen Architekten des 20. Jahrhunderts pub-

liziert: eine nicht ganz vollständige Monografie, die anhand von 32 erhaltenen Bauwerken und einführenden Essays den Facettenreichtum des baukünstlerischen Œuvres einer bis heute verehrten Persönlichkeit ausbreitet. „Gestalt finden“, hat Ralf Bock seine fast 500 Seiten umfassende Abhandlung betitelt, die mit nahezu drei Kilogramm schwer in der Hand liegt. Ein gutes Jahrzehnt lang hat er zu Scharoun geforscht, seine Texte gelesen, sein Werk aus verschiedenen Perspektiven eingeordnet und zudem in mehr als 180 neu gezeichneten Plänen leichter zugänglich gemacht. Eine echte Fleißarbeit, die leider etwas unter Wert verkauft wird, was aber nicht die Texte und Zeichnungen betrifft, sondern die teilweise etwas flauen Fotografien von Philippe Ruault und insbesondere die Art, wie diese gestalterisch aufbereitet wurden (vom Bureau Sandra Doeller): In geradezu ermüdender Weise wurden immer wieder mehrere Doppelseiten mit zu vielen und zu ähnlichen Fotos bestückt – hier wäre weniger mehr gewesen!

Nach einer kurzen Einleitung und einer Biographie Scharouns widmet sich Bock zunächst dem schriftlichen Werk des Architekten und der „Symbiose von Natur und Architektur“ (und hier insbesondere der jahrzehntelangen Zusammenarbeit mit den Garten- und Landschaftsgestaltern Hermann Mattern und Herta Hammerbacher), ehe er sich Scharouns großen Themen Wohnlandschaft, Wohngehöfte und Stadtlandschaft sowie dem übergreifenden Kapitel „Bauen für die Demokratie nach 1945 – Mensch und Gesellschaft“ zuwendet. Querverweise auf die 32 erhaltenen Bauwerke, deren ausführliche Dokumentation (ab Seite 96) den Großteil des Buches einnimmt, regen immer wieder zum Vor- und Zurückblättern an. Die informativen, nicht allzu umfangreichen Projekttexte fokussieren zunächst auf den Bauherrn bzw. Auftraggeber, dann auf

das Grundstück und den Entwurfsprozess und schließlich auf die architektonische Konzeption. Auf diese Weise vermittelt sich jeweils ein kompakter Eindruck von der Genese jedes einzelnen Bauwerks.

Allein 23 Wohnhäuser und Siedlungen, dazu die Schulen in Lünen und in Marl, der Flachbauteil der Architektur fakultät der TU Berlin, natürlich die Philharmonie und die Staatsbibliothek ebendort, die Johanneskirche in Bochum, ein Kindergarten und das Theater in Wolfsburg und schließlich das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Scharouns Heimatstadt Bremerhaven werden ausführlich vorgestellt. Leider fehlt nicht nur Scharouns einziger Auslandsbau, die gut erhaltene – vor einigen Jahren von gmp Architekten behutsam umgestaltete – Deutsche Botschaft in Brasília (1964–1971), es fehlen auch sämtliche bereits zwischen 1917 und 1924 im damaligen Ostpreußen entstandene Bauten sowie einige weitere Wohnhäuser aus den 1930er Jahren in Berlin und in Bremerhaven. Bedauerlich ist auch, dass nicht von allen dokumentierten Wohnhäusern Innenaufnahmen angefertigt werden konnten.

Trotz der erwähnten Lücken im Katalog der erhaltenen Bauwerke und trotz der grafisch unbefriedigenden Aufbereitung so mancher Bildstrecke gewährleistet „Gestalt finden“ sicher den umfangreichsten Einblick in das Schaffen Scharouns aller bisher zu diesem außergewöhnlichen Architekten erschienenen Publikationen. Eine wirklich komplette Monografie steht aber leider weiterhin aus – ob sich da noch mal jemand heranwagt? **Oliver G. Hamm**

Hans Scharoun

Gestalt finden

Von Ralf Bock

488 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 68 Euro

Park Books, Zürich 2022

ISBN 978-3-03860-289-7